



**Alte Ansichten
von Kirchen entlang
der oberen Pleiße**

Teil 2: Von Neukirchen über
Crimmitschau nach Grünberg

Alte Ansichten von Kirchen entlang der oberen Pleiße

Teil 2: Von Neukirchen über Crimmitschau nach Grünberg

Einleitung

Die Ortsdarstellungen entstanden zu jener Zeit, als vor allem die ländlichen Kirchen oft in romantische Darstellungen eingebunden wurden. In der Zeit des Biedermeiers waren besonders die Städter von einem romantischen Lebensgefühl ergriffen. Heinrich Magirius und Hartmut Mai betonten, dass „Dichtung und Landschaftsmalerei diesem neuen Lebensgefühl künstlerischen Ausdruck verliehen“. Als bedeutender Wegbereiter ist der Schweizer Adrian Zingg (1734 – 1816) anzusehen, der seit 1766 an der Dresdener Akademie wirkte. Die Zeichner der Bilder in dieser Broschüre haben mehr oder weniger über den Zingg-Schüler Carl August Richter ihre Prägung empfangen.

Das zweite Viertel des 19. Jahrhunderts erwies sich als besonders schaffensreich, als u.a. die „Kirchengalerie“ oder die „Saxonia“ bebildert entstanden. In diesem Zusammenhang sind auch Gründungen von Altertumsvereinen zu nennen (Dresden 1825, Reichenfels 1826), die für sich in Anspruch nahmen, nicht nur „Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Altertümer“ zu betreiben, sondern sie auch zu sammeln. Eigentlich wurde gerade den Kirchen auf dem Lande erst seit dieser Zeit eine Geschichtlichkeit zugesprochen. Denkmalpflegerische Aktivitäten erlebten im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert einen ersten Höhepunkt, als man kunstgeschichtliche Bestandsaufnahmen veröffentlichte, was bis zum heutigen Tag fortgesetzt und intensiviert wird.

Eine Vorstellung vom ländlichen Alltag vermitteln die alten Lithographien: Felder werden bestellt, Gras oder Korn geschnitten (wie in Ebersbrunn), Heu eingefahren (wie in Langenhessen), Korn eingebracht oder Kartoffeln mühevoll aufgesammelt (wie in Grünberg). Dem Vieh der Bauern kommt eine besondere Bedeutung zu: man sieht, wie achtungsvoll man mit ihm umging, waren es doch unentbehrliche Zug- oder Nutztiere (wie in Grünberg oder Oberalbertsdorf). Aber auch Hütejungen sind zu sehen, die eher gelangweilt ihrem Amt nachgehen (wie in Langenreinsdorf oder Kleinbernsdorf); auch ist ein Gemeinschaftsgefühl der Anwohner zu spüren, wie es Plaudernde auf dem Friedhof in Trünzig oder auch Heyersdorf vermitteln.

Als literarische Ergebnisse dieses Lebensgefühls sind vor allem die Sagensammlungen zu nennen, wo oft Kirchen im Mittelpunkt stehen. Vieles ist aber auch verlorengegangen oder bedauerlicherweise kaum bekannt. So hat der in Lauterbach von 1835 bis 1846 amtierende Pfarrer Georg Robert Florey (1807 – 1886) in seinen wahren, nur leicht verfremdeten Dorfgeschichten Schicksale (so in der Erzählung „Der Husar“) in Langenhessen, Crimmitschau, Lauterbach, Frankenhäusen, Fraureuth, Schweinsburg,



Langenreinsdorf (um 1844)



Heyersdorf (um 1844)

Chursdorf oder Neukirchen geschildert. Vom letztgenannten Ort berichtet er in seiner Erzählung „Der Spuk auf dem Kirchboden“, wie ein dreizehnjähriges Mädchen täglich zu Feierabend zu läuten hatte, „was auf dem dunklen Kirchboden vollzogen werden musste, und da dort oben noch eine Menge alter hölzerner, meist verstümmelter Heiligenstatuen aus der vorreformatorischen Zeit standen, der Weg auch bei der Kammer vorbeiführte, in welcher die Totenbahnen und Leichentücher aufbewahrt wurden, überdies das einfache Ticken des großen Perpentikels an der Kirchenuhr die sonst lautlose Stille des schauerlichen Ortes noch unheimlicher machte, so war jenes Läuten in der abendlichen Dämmerung für sie ein Geschäft, das sie nur ungern und unter großer Furcht und Bangigkeit verrichtete“. Dass alte ausgediente Heiligenfiguren wieder gefunden würden, könnte heutzutage große Freude auslösen; was im übrigen 1991 in Lauenhain tatsächlich der Fall war. Dort fand man auf dem bis dahin unzugänglichen Teil des Kirchenbodens mehrere spätgotische Schnitzfiguren.

Die Kirche von Neukirchen

Der Name bezieht sich auf die zwischen 1488 und 1496 erbaute Pfarrkirche. Diese war notwendig, weil die zuständige Klosterkirche vor den Toren Crimmitschau durch den Übergang von den Augustiner Chorherren an die Karthäuser nicht mehr als Pfarrkirche fungieren durfte. Vier Jahrhunderte später, 1869/70, aber wurde die alte, dem hl. Martin geweihte Dorfkirche bis auf den Turm abgerissen und neu errichtet. Sie erhebt sich direkt an der Pleiße, auf halbem Wege zwischen Werdau und Crimmitschau, in der Nähe des ehemaligen Klosters. Aus dem einstigen Chorturm ist, wie auch in Seelingstädt, ein Westturm geworden. Der markante schlanke Turm geht weit über den First des Schiffes hinaus, bis er in ein Achteck übergeht und mit einer welschen Haube bekrönt wird. Das behäbige Schiff besaß noch neben drei die Wandfläche unterbrechenden bogigen Fenstern einen Treppenaufgang, der wohl zur Kanzel führte. Eine ovalrunde Friedhofsmauer mit allerlei daran wachsendem Gesträuch wird durch einen zaunartigen Zugang unterbrochen. Im Hintergrund, rechts neben der Kirche, ist ein stattliches Gehöft zu sehen. Es weist eine große Durchfahrt, aber auch einen kleineren Durchgang auf.

Die Kirche von Oberalbertsdorf

Der Ort wird erstmals 1349/50 als „villa Albrechtsdorf“ genannt, wobei zu diesem Zeitpunkt die Trennung in Ober- und Niederalbertsdorf noch nicht vollzogen war. Der Name enthält den Rufnamen Albrecht / Albert. Fast an höchster Stelle im Einzugsbereich des Koberbaches, der anschließend Niederalbertsdorf und Kleinbernsdorf durchfließt und bei Langenhessen in die Pleiße mündet, erhebt sich die kleine beschauliche Kirche von Oberalbertsdorf. Im Bildvordergrund steht ein sturmgebeugter Baum am alten Weg nach Seelingstädt. Er zeigt an, dass der Westwind heftig über die offene Hochfläche fegt. Der Himmel mit seinen schweren Regenwolken und der wohl mit Kartoffeln vollbeladene Bauernwagen, den zwei